

Vom 1. Welt-Krieg und Kriegsverbrechern Ulmer Freidenker*innen-Trip nach Verdun/Völklingen

Ulm, Freitag, 21. April 2017, 14.00 Uhr: 28 Ulmer Freidenker*innen machen sich per Bus auf gen Saarbrücken; trotz Stau lässt die Reiselust die Herzen entzücken. Und mehrere Staus lassen die Fahrt dank großer Redner*innen kurzweilig erscheinen, so konnten alle den automobilen Schwachsinn = Morbus Brumm Brumm aus nächster Nähe erleben. Doch endlich um 20 Uhr konnten wir trotz aller Hindernisse das Hotel beziehen und sofort die Goethe-Stuben aufsuchen, wo Erich Später, Jörg Jacoby und Fam. Karlheinz Becker bereits bierselig auf die Eröffnung eines großen Spargelmenüs warteten. Unter Einsatz aller Körperteile wurde um die feinen Spargel und dazugehörigen Speisen gerangelt, doch irgendwann waren alle satt und sprachen Bier, Wein oder anderen Getränken zu. So manche(r) schien am nächsten Morgen gekreuzigt, gerädert und wieder-auferstanden. Doch pünktlich (Ordnung muß sein) nach vorzüglichem Frühstück fuhren wir Punkt 9 Uhr wie unsere Großväter/Väter allerdings komfortabler gen Westen zum Ex-Erbfeind Richtung Verdun. Jörg Jacoby übernahm temporeich die Führung. Anhand einer DVD im Bus erklärte er in 5 Kapiteln die Ursachen des "La Grande Guerre": Umbau der gesamten Ökonomie auf Kriegsproduktion; die Bevölkerungen wurden Sklaven der Staatsapparate; eine Diktatur des Kapitals (wie heute?) beherrschte die Medien, so kämpften Nationen gegen Nationen; eine neue Qualität des Krieges entstand: ganze Bevölkerungen wurden durch Hunger, Vertreibung, Annexionen und Ausraubung großer Gebiete geschädigt; Neu auch die Stellungskriege mit Sprenggranaten, Kanonen aller Kaliber, Einsatz von Giftgas. "Fortschritt auf allen Ebenen".



Höhe Mort Homme (Toter Mann): Im Kampf um die Schlüsselstellung auf dem linken Maasufer fielen im Lauf der Kriegsjahre auf beiden Seiten Zehntausende Soldaten.

Die nötigen Fahrpausen wurden teilweise vor den kostenlosen französischen Urinalen zu feministisch-revolutionären Vorschlägen genutzt, den männlich-schweinischen Wild- und Nebenpinklern den Kampf anzusagen.

Z.B. Das Ulmer Münster sollte, um seinem urinalen Untergang zu entgehen mit 3 m hohen Metallzäunen umhüllt werden, sodaß jedem männlichen Urineur, Jüngere davon versuchen häufig die Spitze des Münsters zu erreichen, der eigene Strahl urinal verunreinigt und er unter dem Gelächter aller Ulmer Jungfrauen schwanzeinziehend via Hirschstraße flüchten muss.

Wie und wo haben die 1.-Weltkrieger ihre Notdurft verrichtet?

So gut vorbereitet erreichten wir nach knapp 2 Stunden das erste wichtige Verdun-Denkmal: den sterbenden Löwen.



Die Schlacht um Verdun ist aufgrund der Heftigkeit der Kämpfe zu einem Synonym für die Barbarei des Krieges geworden. Es war die erste sogenannte Materialschlacht der Weltgeschichte - Menschenleben spielten kaum eine Rolle, der Gegner sollte ausgeblutet und erschöpft werden. Verdun selber wurde seinerzeit von den deutschen Truppen nicht erobert.

Es gelang ihnen lediglich, sich der Stadt bis auf vier Kilometer zu nähern. Diesen Punkt markiert heute das «Denkmal des sterbenden Löwen».

Es wurde an der Stelle errichtet, an der sich die im Krieg zerstörte Kapelle Sainte-Fine befand. Daher ist Verdun im Bewusstsein der Franzosen zu so etwas wie einem Hort des Widerstandes geworden.

Dann das Ziel: das Memorial de Verdun. Ein Monument des verheerenden Krieges: ein dunkler, bedrückender Moloch, durchaus mit heroischem und kriegsverherrlichten Materialien und Utensilien bestückt. Doch Siege werden so geehrt. Durchaus sichtbar: die industrielle Tötungsmaschine und Waffennarrheit. Nie wieder Krieg sieht anders aus.



Der französische Schriftsteller Jean Echenoz beschreibt in seinem Roman 14 den 1. Weltkrieg folgendermaßen: *Und vom nächsten Morgen an ging es ohne Atempause weiter mit ununterbrochenem polyphonen Gedonner in der bissigen Kälte, die sich beharrlich festgesetzt hatte. Die Kanone donnert als Basso continuo, Granaten aller Kaliber jaulen und schlagen ein, Kugeln pfeifen, klatschen, seufzen oder miauen, je nach Flugbahn, Maschinengewehre, Handgranaten und Flammenwerfer, die Bedrohung ist überall: Sie kommt von oben von den Flugzeugen und Bobenwerfern, von vorn mit der gegnerischen Artillerie und sogar von unten, wenn man im Schützengraben einen Moment Ruhe zu finden glaubt und schlafen will und dann den Feind genau unter diesem Schützengraben dumpf hacken hört, unter einem selbst, wo er Tunnel gräbt, in denen er Minen ablegen wird, um den Schützengraben zu zerstören und einen selbst gleich mit. Man klammert sich an sein Gewehr in der von faulenden Pferden, von verwesenden Menschen verpesteten Luft, und diejenigen, die sich in alle dem Schlamm noch halbwegs auf den Beinen halten können, stinken nach Pisse und Scheiße und Schweiß, nach Schmutz und Erbrochenem, ganz zu schweigen von der alles erfüllenden ranzigen, schimmligen, abgestandenen Ausdünstung, obwohl sich die Front doch eigentlich an der frischen Luft befindet. Aber nein: Alles riecht ungelüftet, sogar man selbst und auch noch in sich, in seinem eigenen Inneren, hinter den Stacheldrahtverhauen, an denens sich zersetzende und zerfallende Leichname aufgehakt sind und an denen die Pioniere manchmal die Drähte ihrer Funkgeräte befestigen - keine leichte Aufgabe für sie, die Pioniere schwitzen vor Erschöpfung und Angst, ziehen ihren Mantel aus, um bequemer arbeiten zu können, hängen ihn über einen Arm, der aus der umgepflügten Erde ragt und ihnen als Kleiderständer dient.*

"Wenn der Kopf ab ist, trauert man den Haaren nicht nach"

(Chruschtschow). Bevor es Richtung Fort Douaumont ging und einem Spaziergang durch nicht mehr existierende Ortschaften, die kplt. von der Erdoberfläche verschwunden sind und nur noch Hausnummern-Schilder an die Existenz von Menschen erinnern, diskutierte eine Reisegruppe (nur Männer) über ihre erfolgreichen Kriegsdienstverweigerungen. Andere nannten dies damals: "Drückebergerei", manche waren auch zu klein oder anderweitig "kampfuntauglich". Nur der Schreiber dieser Zeilen musste nach 3 politisch begründeten Verhandlungen Kriegsdienst ableisten.

Zu Soldatenfron und Schusszwang genötigt wurde dieser Schreiber als legendärer MG-Schütze beim Übungsschießen zum Scharfschützen: 2 Offiziere entgingen nur knapp dem Tod für "Führung und Vaterland." Ein Jammer! "Sich fügen, heißt lügen" (Erich Mühsam)
Im Fort Douaumont.

Obwohl die französische Führung seit Anfang Februar einen deutschen Angriff an der Maas erwartet hatte, war sie doch von der Wucht der deutschen Offensive völlig überrascht worden, mit der am 21. Februar die Schlacht um Verdun eröffnet wurde, die tief in die französischen Stellungen nördlich der Stadt einbrach. Der nachfolgende Angriff am 25. Februar 1916 durchbrach erneut überraschend die französischen Linien nördlich des Douaumont, so dass am Abend das Fort fast im Handstreich von deutschen Truppen eingenommen werden konnte. Wegen der großen Verwirrung, die in den französischen Stäben seit dem Zusammenbruch der französischen Front am 21. Februar herrschte, war es versäumt worden, alle Infanterieeinheiten, die als Besatzung vorgesehen waren, sofort in das Fort zu beordern. Als am Nachmittag des 25. Februars der deutsche Angriff etwas mehr als zwei Kilometer nördlich des Forts begann, wurde der größte Teil der dafür vorgesehenen Einheiten durch das deutsche Sperrfeuer um das Fort daran gehindert, es noch rechtzeitig zu erreichen. Gleichzeitig durchquerten aber die deutschen Truppen auf der anderen Seite das eigene Geschützfeuer. Da noch immer das deutsche Artilleriesfeuer mit schweren Mörsern auf dem Fort lag, erwartete die Besatzung zu diesem Zeitpunkt keinen Sturm auf das Fort und hatte deswegen die gepanzerten Beobachtungskuppeln noch nicht besetzt. In Aktion war nur der schwere 155-mm-Artillerieturm, der an diesem Nachmittag allerdings nicht auf Sicht, sondern indirekt nach einem vorgegebenen Plan auf deutsche Stellungen und Verkehrswege schoss. Das Fort erwies sich in den darauf folgenden Kämpfen als außerordentlich widerstandsfähig gegenüber fast allen Artillerieangriffen, was sich in erster Linie auf die sorgfältige Verarbeitung des Betons als neuer Baustoff für Festungsanlagen zurückführen lässt. Im weiteren Verlauf der Schlacht durchbrachen dann allerdings einige Volltreffer der mehr als eine Tonne schweren Granaten der französischen 400-mm-Haubitze die Betondecke des Obergeschosses auf der ungedeckten Kehlkasernen des Forts (d. h. auf der südlichen, der Stadt Verdun zugewandten Seite). Für die Franzosen besaß das Fort einen hohen ideellen Wert, weshalb sie zahlreiche Versuche unternahmen, es zurückzuerobern. Die Verluste an Menschenleben waren dabei enorm.



Am 22. Mai begann mit einem Großangriff der erste französische Versuch, das Fort de Douaumont zurückzuerobern. Dabei gelang es, die deutschen Truppen bis zu den Kasematten in der Kehle zurückzudrängen. Von den Franzosen unbemerkt erhielten die Deutschen Verstärkungen und gingen bereits am 23. Mai mit der Unterstützung von schweren Minenwerfern zum Gegenangriff über. Bis zum Morgen des 24. Mai konnten die Franzosen wieder über das südliche Glacis zurückgedrängt werden. In den folgenden Monaten verlagerten sich die Kämpfe in das Gebiet südlich des Forts. Erst am 24. Oktober 1916 gelang dann den französischen Truppen mit einer Großoffensive auf breiter Front die Einnahme des Forts de Douaumont. Schätzungen zufolge trafen im Ersten Weltkrieg 400.000 Granaten das Fort (darunter 23 Granaten des deutschen 42-cm-Mörser und 45 der französischen 400-mm-Haubitze), dessen innerer Kern, d. h. die Untergeschosse, der diese vorher für unmöglich gehaltene Beschießung aber weitgehend unbeschädigt überstanden hat.

Am Ende der Schlacht waren ca. 300.000 Männer tot, 400.000 verwundet. Und es stand: 1:1 oder fifty/fifty.

"Die Armen liefern die Leichen/Der Mittelstand muss weichen/Den Profit haben die Reichen". Doch unser Mitleiden hatte noch kein Ende:



Das Beinhaus von Douaumont (franz. Ossuaire de Douaumont) ist die französische nationale Grabstätte für die Gebeine der Gefallenen, die nach der Schlacht um Verdun nicht identifiziert werden konnten. Das Beinhaus befindet sich auf dem Gebiet der ehemaligen Ortschaft Douaumont. In ihm werden die Gebeine von über 130.000 nicht identifizierten französischen und deutschen Soldaten aufbewahrt.



Abends zurück im Saarbrückener Hotel wurden Grüppchen gebildet, die sich zusammenschlossen um gemeinsame Nahrungsaufnahme zu tätigen, wobei Flüssiges durchaus erwünscht war und bis spätnachts andauerte.

"Gebt der Linken mehr zu trinken".

Für Frauen: Mann beim Arzt: Ich habe Minderwertigkeitskomplexe. Arzt untersucht: Alles in Ordnung. Sie haben keine Komplexe.

Sie sind minderwertig. Ergo: Schweine bleiben auch als arme Schweine Schweine. Für Männer: "Die meisten Frauen verhüten mit dem Gesicht."

Wieder früh am Sonntagmorgen fuhr man zum Weltkulturerbe Völklinger Hütte, wobei die Ulmer Freidenker*innen-Gruppe über Nacht zu einer schwäbischen Wandergruppe mutierte. Ein Ex-Hüttenmitarbeiter führte uns durch die Anlage: *"Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte ist weltweit das*



erhalten ist, eine von derzeit 39 Welterbestätten der UNESCO in Deutschland.

In seiner Bedeutung steht es gleichberechtigt neben den ägyptischen Pyramiden, der Großen Mauer Chinas, dem Kölner Dom oder dem Great Barrier Reef in Australien".

Bedauerlicherweise wurden die Verbrechen der Familie Röchling verschwiegen oder verharmlost oder ob gar "sozialer Taten" gelobt. Hier tut Aufklärung not die Bernd Rausch mit seinem Buch „100 Jahre Röchling - Ausbeutung Raub, Kriegsverbrechen“, liefert.

Aus dem Vorwort zum Buch

Von Josef Reindl (Sozialwissenschaftler)

.. Ganz anders verhält es sich mit Hermann Röchling, dem legendären Stahlmagnaten des Saarlandes. Er, der den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion befeuerte, die Waffen dazu lieferte, im eigenen Unternehmen die russischen Zwangsarbeiter malträtierte und bei Zuwiderhandlungen im werkseigenen KZ umbringen ließ, ist Ehrenbürger und Namensgeber eines Stadtteils und eines Fußballvereins. Hermann Röchling war ein glühender Gefolgsmann von Adolf Hitler, er gehörte zum inneren Kreis der faschistischen Machtelite, er nutzte die Kriegswirtschaft für den Raub fremden Eigentums, für die persönliche Bereicherung, für das Ausleben seines Herrenmenschentums.

Dennoch fällt den Menschen hierzulande zu ihm vor allem ein, dass er ein begnadeter Ingenieur und ein Wohltäter der Arbeiter war.

Es kann nicht am fehlenden Wissen über seine Untaten liegen. Seine Verbrechen sind juristisch beglaubigt, er ist als Kriegsverbrecher verurteilt worden, seine brutalen Herrschaftsmethoden sind zur Genüge dokumentiert. Aber diejenigen, die den Faschismus im Röchling-Imperium beschrieben haben - wie Hans Horch, Erich Später, Dieter Gräbner und Hubert Kestenich -, sind ‚Rufer in der Wüste‘ geblieben. ...

Die Causa Röchling, deren Spuren Bernd Rausch in seiner gedrängten Abhandlung folgt, ist aber noch aus einem anderen Grund von besonderer Bedeutung. Sie wirft erneut die Frage nach dem Zusammenhang von Kapitalismus und Faschismus auf ...



Nach der Führung quälte schon wieder Hunger und Durst, der im nahen Völklingen gestillt wurde.

Doch auch ein Lob an die Völklinger Hütte darf man sich nicht verkneifen: In den kalten Katakomben wurde ein erstklassige Ausstellung angeboten: Die URBAN ART - Die Metropolen der Welt sind die Inspirationsquellen der Künstler der Urban Art. New York, Paris, Berlin, London, São Paulo und das Weltkulturerbe Völklinger Hütte werden zu Orten der Begegnung mit einer Kunst, die dank Digitalkamera und Internet den Siegeszug auf den Straßen und in die Museen angetreten hat. Der Anfang der Urban Art liegt im Graffiti. Von den Jugendlichen der New Yorker Bronx in den späten 60ern auf U-Bahnwaggons und Häuserzeilen gesprüht, entwickelt sich der Graffiti Style zu einem weltumspannenden Ausdruck von Jugendkultur.



Der Großvater des Schreibers dieser Zeilen war auch (wohl der bessere MG-Schütze) 1916 unfriedlich vor Verdun, kam erstaunlicherweise unverletzt zurück, zeugte danach u.a. 5 Söhne und alle zollten Hitlers Wahn Tribut und überlebten den 2. Weltkrieg nicht.

Erich Kästner

VERDUN, VIELE JAHRE SPÄTER

Auf den Schlachtfeldern von Verdun
finden die Toten keine Ruhe.

Täglich dringen dort aus der Erde
Helme und Schädel, Schenkel und
Schuhe.

Über die Schlachtfelder von Verdun
laufen mit Schaufeln bewaffnete
Christen,
kehren Rippen und Köpfe zusammen
und verfrachten die Helden in Kisten.

Oben am Denkmal von Douaumont
liegen zwölftausend Tote im Berge.
Und in den Kisten warten achttausend
Männer
vergeblich auf passende Särge.

Und die Bauern packt das Grauen.
Gegen die Toten ist nichts zu erreichen.
Auf den gestern gesäuberten Feldern
liegen morgen zehn neue Leichen.

Diese Gegend ist kein Garten,
und erst recht kein Garten Eden.
Auf den Schlachtfeldern von Verdun
stehn die Toten auf und reden.

Zwischen Ähren und gelben Blumen,
zwischen Unterholz und Farnen
greifen Hände aus dem Boden,
um die Lebenden zu warnen.

Auf den Schlachtfeldern von Verdun
wachsen Leichen als Vermächtnis.
Täglich sagt der Chor der Toten:
„Habt ein besseres Gedächtnis!“



Die Ulmer Freidenker*innen im Kampf für Frieden und freies Denken
und ein "besseres Gedächtnis". Dank an die aktive wissbegierige Reisegruppe
und besonders an Claudia Feuchter für die perfekte Organisation. *Sigi*